

202. Abendlied.

1. Augen, meine lieben Fensterlein,
gebt mir schon so lange holden
Schein,
lasset freundlich Bild um Bild
herein,
einmal werdet ihr verdunkelt sein!

2. Fallen einst die müden Lider zu,
löscht ihr aus, dann hat die Seele
Ruh';
tastend streift sie ab die Wander-
schuh',
legt sich auch in ihre finstre Truh'.

3. Noch zwei Fünklein sieht sie
glimmend stehn
wie zwei Sternlein, innerlich zu sehn,
bis sie schwanken und dann auch
vergehn
wie von eines Falters Flügelwehn.

4. Doch noch wandl' ich auf dem
Abendfeld,
nur dem sinkenden Gestirn gesellt;
trinkt, o Augen, was die Wimper
hält,
von dem goldnen Überfluß der Welt!
Gottfried Keller.

203. Am Strande.

I. Stille.

Wir stehen am Rande eines sandigen Hügels. Zu unseren Füßen breitet sich in weitem Bogen der Strand aus, und dahinter leuchtet im silbernen Glanze die See. Müde laufen ihre Wellen den Strand herauf, und zögernd kehren sie zurück, und dieses lässige Spiel wiederholt sich so regelmäßig wie das ruhige Atmen eines Schläfers, der einen schönen tiefen Traum träumt. Die liebe Sonne hat die Vorhänge zugezogen. Das sind feingewebte Schleier, die das Licht dämpfen, ohne es auszulöschen, und beinahe noch das Blau des Himmels erkennen lassen. Nur nach der Seite, wo Mutter Sonne ihr frischgemachtes Federbett stehen hat, ist die Aussicht freier. Dieses Bett ist ein Gewitter, das in der Ferne silbergerandet dasteht wie ein Gebirge. Über der Grenzlinie des Wassers liegt langgestreckt eine schwarze Rauchwolke; und dort schweben wie Schmetterlinge weiße und dunkle Segel über der See.

Vor uns liegt ein Landungsteg, der aus hölzernen Stämmen zusammengefügt ist. An seiner Spitze steht ein Flaggenmast, dessen Flagge müde gegen das Holz schlägt. Ihm zur Seite schaukeln träumend ein paar Rähne im Wasser, Knaben waten zwischen den Rähnen herum, und auf einer sandigen Insel liegen Enten und sonnen sich. Und dort, nahe am Strande, wo sich das helle Gewölk im Wasser spiegelt, liegt ein altersschwaches Fischerboot mit wunderlichem, plumpem Wimpel und bringt Tiefe und Gegensatz in das zart angelegte Bild.

Links zieht sich der Strand als Landzunge ins Meer. Man könnte von einem Vorgebirge reden, wenn man den Lehm, woraus die Land-